

Guten Morgen, liebe Leser!

Darf man Experten Glauben schenken, benötigen wir bald ein Elefanten-Gedächtnis, um uns überhaupt noch daran zu erinnern, wie die grauen Riesen dereinst ausgesehen haben. Am Rande der Artenschutzkonferenz in Bangkok wurden alarmierende Zahlen präsentiert: Allein in Afrika werden jedes Jahr 25.000 Elefanten von Wildern getötet. Das Tempo, indem die Tiere abgeschossen werden, könnte dazu führen, dass sie binnen zwei Jahrzehnten komplett vom Erdball verschwunden sind. Gut, wird mancher sagen, die Dickhäuter nehmen sowieso zu viel Platz ein. Außerdem sind sie als Haustiere weitgehend ungeeignet. Auch sonst braucht eigentlich niemand Elefanten. Außer vielleicht in Indien, wo der Maharadscha von nebenan gerne mal auf dem Jumbo zur Tigerjagd reitet. Ansonsten gibt es für Elefanten kaum noch einträgliches Jobs. Ein paar werden als Kulisse für Jeepsafaris benötigt, einige als trötende Nebendarsteller in Tierfilmen. Ihre sprichwörtliche Unterstützung der Keramikindustrie basiert wohl eher auf einer Legende. Denn ganz ehrlich: Wann haben Sie zuletzt einen Elefanten im Porzellanladen gesehen? Sehen Sie, Sie können sich nicht daran erinnern. Der Elefant könnte das schon, er hat ein Elefanten-Gedächtnis. Als Speichermedium ist er aber auch nicht mehr zeitgemäß. Jeder USB-Stick ist vielseitiger einsetzbar und leichter zu transportieren. Außerdem nehmen die Rüsseltiere täglich 200 Kilogramm Nahrung zu sich. Da fällt das bisschen Energie für jedes andere Speichermedium nun wirklich nicht mehr ins Gewicht. (raa)

DAS SCHAUFENSTER

Friedberg: Der Pegel singt! – Initiatoren unterstützen Aufbau einer Mittelschule in Sachsen.	Seite 22
Bad Nauheim: Baustelle – Im Usawellenbad sind Industriekletterer und Riesenkran im Einsatz.	Seite 23
Rockenberg: Allerhand geschafft – Schulförderverein zieht Bilanz seiner ersten 15 Jahre.	Seite 27
Altenstadt: Staplerfahrer – Andreas Reinhardt wird Zweiter beim »Stapler-Cup« in Aschaffenburg.	Seite 29
Meinungstreff	Seite 30
Karben: Rundumsicht – Ab Mitte Juli soll die Videoüberwachung am Bahnhof installiert werden.	Seite 36
Sudoku	Seite 33
Geburtstage / Ehejubiläen	Seite 35

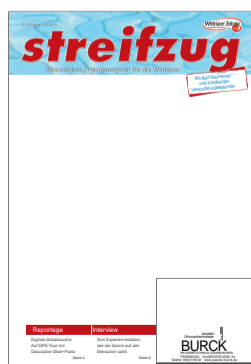
Morgenim streifzug

Von Schatzsuchern Freibädern und Sommerschmökern

Kurz war er schon da, lange wird er sich nicht mehr verstecken können: der Sommer. Die aktuelle Ausgabe des streifzugs, die morgen der Wetterauer Zeitung beiliegt, widmet sich daher voll und ganz der sonnigen Jahreszeit. In der Reportage begleiten wir Frank Himmler bei seinem Hobby. Der Oppershofener ist moderner Schatzsucher, sucht beim Geocaching mit Hilfe eines GPS-Geräts nach Gegenständen, die Gleichgesinnte in der Natur versteckt haben. Zusammen mit Biker-Frank, wie er in der Szene genannt wird, haben auch wir drei Geocaches versteckt – damit es in den Sommermonaten garantiert nicht langweilig wird.

Außerdem stellen wir im aktuellen streifzug Wetterauer Freibäder und die richtige Sommerlektüre vor. Im Interview erklären drei Mediziner, warum bei steigenden Temperaturen er auch die Laune in die Höhe geht – und wie man sich am besten vor Sonnenbrand schützt. Garniert wird das ganze wie immer mit jeder Menge Veranstaltungstipps.

Und jetzt: Viel Spaß beim Schatzsuchen, Lesen, Schwimmen und Sonnenbaden. (chh)



Narkosemittel in der Kitteltasche

Anklage: Fahrlässige Tötung durch vertauschtes Medikament – Schwangere stirbt bei Entbindung

Bad Nauheim/Friedberg (lk). »Mein Notfallfunke ging, ich bin in den Kreißsaal gerannt. Als ich ankam, war sie blau angelaufen. Ihr Mann stand mit einer Sauerstoffmaske hinter ihr und sagte »Schnauf, Schnauf, Schnauf«, erinnere dich an Dienstag eine Ärztin. Die schwangere Münzenbergerin, von der sie berichtete, starb an jenem Tag im August 2008 bei der Entbindung im Bad Nauheimer

Hochwaldkrankenhaus. Verantwortlich für ihren Tod soll laut Staatsanwaltschaft der Anästhesist sein, der zuständig für die Periduralanästhesie (PDA) der Frau war. Der Mediziner soll versehentlich die Ampullen eines Anästhetikums vertauscht und eine viel höhere Dosis des Mittels verabreicht haben als gewollt. Noch hat Dr. Markus Banke, Richter am Friedberger Amtsgericht, kein Urteil gesprochen.

Der Angeklagte, ein inzwischen fast 60-jähriger Arzt, schwieg auch am Dienstag, dem zweiten Verhandlungstag am Friedberger Amtsgericht, zu den Vorwürfen der Anklageschrift. Diese wiegen schwer: Harald B. (Name geändert, die Red.) soll durch fahrlässiges Handeln den Tod einer jungen Münzenbergerin verschuldet haben, die am 26. August 2008 zur Entbindung ihres Sohnes ins Hochwaldkrankenhaus gekommen war. Laut Anklage hatte sich der Geburtsverlauf schleppend gestaltet. Die Frau litt unter Schmerzen. Eine PDA – dabei handelt es sich um Regionalanästhesie in der Nähe des Rückenmarks – wurde angelegt. Im Lauf der nächsten Stunden wurde der Frau über einen Katheter dreimal Anästhetikum gespritzt. In den ersten beiden Fällen habe es sich um eine 0,2-prozentige Lösung des Mittels Naropin gehandelt, bei der dritten Gabe um eine 0,75-prozentige Lösung des Anästhetikums. Das sei jedoch nicht beabsichtigt gewesen, Harald B. habe aus Versehen die Ampullen vertauscht. Nur Sekunden später erlitt die Frau einen Krampfanfall, ihr Kreislauf brach zusammen. Die Ärzte versuchten sie zu reanimieren: erfolglos. Per Notkaiserschnitt wurde der Säugling zur Welt gebracht. Er ist heute gesund.

Kein Anästhesie-Pfleger anwesend

Am Dienstag äußerte sich eine ehemalige Kollegin von Harald B. Sie hatte bei dem Versuch, die Münzenbergerin zu reanimieren, geholfen. Harald B. – er arbeitet inzwischen nicht mehr im Hochwaldkrankenhaus – habe erstarrt in der Ecke gestanden, als sie in den Kreißsaal gekommen sei. »Wir haben versucht, sie wiederzuerwecken, aber sie hat zu keinem Zeitpunkt Vitalzeichen gezeigt«, sagte die Anästhesistin.

Eine 0,75-prozentige Lösung des Naropins sei damals bei Kaiserschnitt, aber nicht bei der PDA verwendet worden. »In der Situation käme kein Anästhesist auf die Idee, das zu spritzen«, sagte sie. Inzwi-



Laut Anklage soll ein Anästhesist einer Schwangeren, die zur Entbindung ins Hochwaldkrankenhaus gekommen war, ein viel zu hoch dosiertes Schmerzmittel gespritzt haben.

schen werde im Hochwaldkrankenhaus ein anderes Anästhetikum verwendet. Sachverständiger Prof. Hinnerk Wulf fragte die Frau, ob sie sich erklären könne, wie Ketamin, ein Allgemeinanästhetikum zur Einleitung und Durchführung einer Vollnarkose, in den Körper der Münzenbergerin gekommen sei. Bei der Obduktion waren Spuren des Medikaments sowie eine Dosierung des Naropins, das vier- bis achtfach über dem therapeutischen Bereich liegt, festgestellt worden. Die Ärztin sagte, sie habe darauf keine Antwort. Sie schilderte jedoch, Narkosemittel würden stets im Beisein eines Anästhesiepflegers aufgezogen. An jenem 26. August, das steht nach dem ersten Tag der Beweisaufnahme bereits fest, war lediglich eine Hebamme anwesend, als Harald B. die erste der drei Spritzen aufzog.

»Für das Hochwaldkrankenhaus ist es fürchtbar, wenn eine Patientin verstirbt. Das spricht sich herum«, berichtete eine Juristin des Krankenhauses. Sie wisse, dass Vorkehrungen getroffen wurden, »um so etwas künftig zu verhindern. Welche genau, das weiß ich

nicht«, sagte sie. Ein Anästhesiepfleger berichtete, im Kreißsaal gebe es ausschließlich eine 0,2-prozentige Lösung des Naropins. Das Medikament werde vor Ort aufgezogen und nicht mitgebracht. Genau das soll Harald B. jedoch getan haben: Als er zum dritten Mal zur Münzenbergerin gerufen wurde, soll er die bereits befüllte Spritze aus der Kitteltasche gezogen haben.

»Er hat die Spritze auf der Intensivstation aufgezogen, weiß aber nicht mehr, woher er das Mittel hatte«, berichtete Verteidiger Andreas Götz, der eine kurze schriftliche Stellungnahme seines Mandanten verlas. »Er hat einige Medikamente in der Kittel- oder Hosentasche gehabt. Manche Anästhesisten machen das, um die Medikamente auf Körpertemperatur zu bringen«, hieß es weiter. Nachfragen an den anwesenden Harald B. seien nicht möglich. Der Grund: B. befände sich in psychologischer Behandlung und sei bereits einmal umgekippt.

Am dritten und wohl letzten Verhandlungstag am kommenden Dienstag soll ein Sachverständiger gehört werden. Auch der Rechtsmediziner, der die Leiche der Frau obduziert hatte, wird aussagen. (Foto: dpa)



Was im Container liegt, bleibt drin

Auf dem Recyclinghof bei Dorheim kann alles abgegeben werden, was zu Hause nicht mehr zum Einsatz kommt

Friedberg (flj). Der Blick in den Keller, auf den Speicher oder in die Garage – für viele ein Graus. Stapeln sich doch gerade zur Sommerzeit Unmengen an Altpapier, Grünschnitt, ausrangierte Möbel, altes Holz und viele weitere Sachen, die wohl nie mehr zum Einsatz kommen werden. Wohin damit? Die Mülltonnen sind auch so schon voll. Aber es gibt ja die Recyclinghöfe. Der Abfallwirtschaftsbetrieb Wetterau (ABW) hat zwischen Rosbach und Gedern ein flächendeckendes Netz von zehn Höfen aufgebaut. Der WZ-Reporter hat seinen alten Krumpel auf dem Recyclinghof bei Dorheim entsorgt – und viel Wissenswertes mitgenommen.

Egal ob Papier, Pappe, Elektrogeräte, Energiesparlampen, Metall, Altkleider, Sperrmüll, Grünabfälle, Bauschutt oder Reifen – was keine Verwendung mehr findet, kann auf dem Recyclinghof abgegeben werden. »Sobald die Leute auf den Hof fahren, kommt einer unserer Mitarbeiter und fragt, was entsorgt werden soll«, erklärt Franz Strobl. Er ist bei der Wetterauer Entsorgungsanlagen GmbH beschäftigt, ein Tochterunternehmen des ABW, springt für einen Kollegen ein, der Urlaub macht. Ein anderer Kollege ist Andreas Stecher, der über die Behinderterhilfe Wetterau an den Job kam. Er kümmert sich um die Kunden, packt an, wo Not am Mann ist und achtet darauf, dass alles in die richtigen Container kommt. Das ist manchmal Knochenarbeit, vor allem, wenn es die Sonne etwas zu gut meint.

Ganze Haushalte werden aufgelöst

»Wenn jemand Abfall zu entsorgen hat, den wir kostenlos annehmen, kann er direkt zu den Containern fahren. Ansonsten muss er erstmal auf die Waage«, erklärt Stecher. Kostenlos können beispielsweise Papier, gelbe



Ein Griff, und der Grünschnitt ist weg: Andreas Stecher packt an. (Fotos: Jung)

Säcke und sonst alles, was auch zu Hause entsorgt werden könnte, abgegeben werden. Für Grünabfälle, Sperrmüll, Bauschutt und Reifen fallen pro Kilo zwischen 0,05 Cent und 3,50 Euro an. »Nachdem ich das Auto samt Inhalt und Fahrer gewogen habe, kann der Abfall entsorgt werden. Danach geht es erneut auf die Waage und die Differenz muss bezahlt werden«, sagt Strobl. Normalerweise belaufen sich die Kosten je nach Kunde auf 4 bis 5 Euro. »Ich hatte aber auch schon Kunden, die ganze Haushalte aufgelöst haben, was nicht gerade billig ist. Da sind schon mal 225 Euro fällig«, sagt Strobl.

»Allestüchtige Jungs«

Einer, der regelmäßig vorbeikommt, ist Frank Eckhardt aus Bad Nauheim. »Der Recyclinghof ist einfach eine super Sache. Die Mitarbeiter sind nett, alles tüchtige Jungs, und das Schöne ist, man kann auch mal ein Späßchen machen«, sagt er. »Außerdem ist es ein gutes Gefühl, wenn man weiß, dass die Abfälle richtig entsorgt sind.« Auch Friedbergs Bürgermeister Michael Keller habe er hier schon auf dem Recyclinghof gesehen.

Das Ehepaar Stiller aus Nieder-Mörlen ist ebenfalls öfter hier. »Wir bringen meistens Grünschnitt. Mein Mann und ich haben einen großen Garten, da fällt einiges an. Und die paar Euro, die wir hier bezahlen, geben wir gerne aus«, sagen sie. Andreas Stecher packt mit an, wirft die riesigen Säcke in einen Container. »So ist das bei uns, ich helfe immer gerne«, sagt er.



Alltag auf dem Recyclinghof: Autos fahren vor, werden entladen, fahren vorher und nachher auf die Waage.



Per Computer und Waage berechnet Franz Strobl die Kosten.